

sie »Bildungsmittel ins Volk« brachten. Denn gewöhnlich waren ihre Bestrebungen mit heftigen Ausfällen gegen die Buchhändler-Zunft gewürzt, die es so garnicht verstände, das nach Bildung und Wissen »lehzende« Volk zu befriedigen, sondern sich darauf beschränkte, den schon ohnehin überreizten Lesegeschmack besitzender Klassen zu stillen. Wie aus diesen Worten hervorgeht, stand die treibende Kraft zu dem Vorgehen gewisser Ansturmkreise mit politischen Richtungen in engem Zusammenhang. Über die größte Menge der Neubuchhändler oder »Gewerbefreiheits-Kollegen«, wie man sie spöttisch nannte, bestehend aus entgleisten Existenzen aller Art, die ihr Trieb, mühelos und auf anständigem Wege zu verdienen, dem Buchhandel zuführte, braucht nichts gesagt zu werden. Sie gab aber zunächst die Richtung an, in welcher sich die Tätigkeit der Mehrheit bewegte.

Das billige Buch, das für sie in Frage kam, war zwar unseren Leserkreisen von damals und früher nicht fremd, aber es gehörte im wesentlichen einer höheren Geistesrichtung an, als sie das sogenannte »Volk« besaß. Für dieses beschränkte sich der Anteil am profanen Bücherbedarf auf Schulbuch und Kalender, daneben auf Traumbücher und dergleichen. Mit wenigen erzwungenen Ausnahmen bildeten alle solche billigen Bücher in der Hauptsache einen Verkaufsgegenstand der Buchhändler; der zünftige Buchhändler besaßte sich nur im Notfalle damit. Diese Abneigung ging so weit, daß durchweg auch z. B. die Reclamhefte ihren Weg ins »Volk« von den Schreibwarenhandlungen, nicht von den Buchhandlungen aus genommen haben; ich selber habe 1867 die ersten Nummern bei einem Papierhändler gekauft und festgestellt, daß erst, nachdem der Absatz sich groß entwickelte, die Bändchen auch im Buchladen zu haben waren. Und doch gehört auch der Käuferkreis der Universalbibliothek zu der immerhin nicht anspruchlosen Leserkreis.

Die breiteste Masse der Leser zu erreichen, war nur möglich durch unterhaltende Bücher und Zeitschriften im Kolportagevertriebe. Darauf richtete sich daher auch das Augenmerk der neuen Büchermacher in erster Reihe. Ihre Erzeugnisse knüpften zwar an bereits Vorhandenes an, aber doch ist im ganzen Zuschnitt des Kolportageromans ein auffallender Fortschritt erkennbar, der auf die politischen Vorgänge seit dem Beginn der sechziger Jahre zurückzuführen ist. Von der lustreinigenden Klarheit im Gefolge der Kriege von 1864 und 1866 hatte auch die volkstümliche Unterhaltungsliteratur Nutzen gezogen. Gegen Erzeugnisse wie »Der rothaarige Hugo oder Die tanzenden Leichen auf dem Rabenstein« und »Der Höllengraf oder Die Schwüre des Gemeihten« (1862) hoben sich die romantischen Erzählungen Pitawall—v. Dedendorfs, die lange Zeit das Feld beherrschten, sowie die Veröffentlichungen des Verlages Werner Große in Berlin mit ihren Prosa-Nachdichtungen klassischer Bühnenstücke oder selbst ihren »Zeitgemälden« wie Barbara Ubryl, Isabella (von Spanien), Majeppa und andern doch recht vorteilhaft ab. Und zweifellos würde dieser Fortschritt noch erheblich größer gewesen sein, wenn der Kolportage ein reicherer Vertriebsstoff zu Gebote gestanden hätte. Aber hieran fehlte es. Der Verlag hat sich von den Zeitereignissen damals noch mehr als in neuester Zeit überumpeln lassen und sich der veränderten Lage ebensowenig gewachsen gezeigt wie das Sortiment. Sonst würden beide eher begriffen haben, daß die ungeheuren Umwälzungen im deutschen Staatenverbände auch für den Buchhandel ein kaum zu erschöpfendes Tätigkeitsfeld geschaffen hatten, indem sie den Gesichtskreis auch des »gemeinen Mannes« in ungeahnter Weise erweiterten. Aber auf alle solche »Realitäten« war das Volk der Dichter und Denker nicht eingestellt, und mit ganz wenigen Ausnahmen — wie etwa der »Gartenlaube« — ließen Schriftsteller und Buchhändler Jahre der Geistererhebung im wesentlichen ungenutzt verstreichen. Dem entgegen erkannten sachverständige Literaturkenner schon bald nach 1870 an, daß sich die Kolportage veredele, weil sie sich belehrenden Schriftgebieten zuwende, »und es kann vielleicht dahin kommen, daß sich noch die ganze Literatur, der ganze Buchhandel in die Kolportage flüchtet« (Otto Glagau). Die daran geknüpfte Bemerkung, »daß das einfachste Dienstmädchen oft mehr für Bücher ausgabe als ihre Herrschaft, der unterste Fabrikarbeiter mehr als sein Chef«, entbehrt auch heute noch nicht völlig der Wahrheit, obgleich ja feststeht, daß für das Lesebedürfnis auch der anspruchs-

losen Bevölkerung heute unvergleichlich viel besser gesorgt ist als vor fünfzig Jahren. Nur ist im Sinne wirklicher Volksbildung zu wünschen, daß an alle hierfür ausersehenen Bücher in bezug auf Sachlichkeit, Verständlichkeit und Darstellungskunst mindestens der gleich hohe Maßstab gelegt werde, wie bei der Belehrung über die körperliche Gesundheit zu geschehen pflegt.

Mit seiner Voraussage, daß sich vielleicht noch über kurz oder lang der ganze Buchhandel in die Kolportage flüchten werde, schien Otto Glagau recht behalten zu sollen. Im Anfange der siebziger Jahre sehen wir das halbe deutsche Schrifttum im Begriff, sich in Lieferungen aufzulösen. Die ungeheuren Erfolge einiger Verleger der Kolportage-Romane und Zeitschriften stachelten zahlreiche andere Unternehmer an, es zunächst mit »populären« Büchern in Lieferungsform zu versuchen. Bestrebungen in dieser Richtung wie auch der Verlag der Volksromane wurden gefördert durch eine der bedeutendsten gemeinnützigen Erfindungen auf buchgewerblichem Gebiet: die Erfindung des Holz p a p i e r s. Sie war allerdings um 1870 schon lange bekannt, aber noch nicht so benützt, wie sie wegen ihrer Zweckmäßigkeit hätte sein können. Die mächtig gesteigerte Nachfrage nach billigen Druckwerken brachte sie aber in den Vordergrund des Interesses. Leider war hierbei die überaus billige Herstellung des Papiers die ausschlaggebende Seite. Den Papierfabriken genügte die Erzeugung rohen Holzschliffpapiers; die Mängel desselben wurden statt durch Verfeinerung der Fabrikationsweise durch Zusatzstoffe verdeckt, die der Güte des Papiers eher schaden als nützen. So entstanden Papiere von unzweifelhaft schlechter Beschaffenheit, deren Aussehen auf Täuschung berechnet war und leider auch in zahllosen Fällen täuschte, wo dies bei des Verlegers Anwendung der Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns und noch mehr bei höherer Achtung vor dem geistigen Wert des Buches unbedingt nicht hätte geschehen dürfen. Ich besitze einige Bücher aus angesehenen Verlagen aus der ersten Hälfte der siebziger Jahre, die so braun und brüchig geworden sind, daß ihre Verleger jetzt ob ihrer Nachwerke erröten würden. Dabei sind es mit gutem Preise bezahlte Bücher; sie stellen somit für den Käufer einen Vermögensverlust dar, dem sogar der Schein unredlicher Behandlung anhaftet.

Die Hauptopfer der Bücherschädigung durch die Hersteller sind unsere Büchereien geworden, obwohl für die sogenannten schwerwissenschaftlichen Werke der Holzschliff in der Regel noch unerreichbar geblieben ist. Aber die zunehmende Verfeinerung des Holzzusatzes in Gestalt des Zellstoffs hat doch manche Verleger unter dem Aushängeschild der »Holzstofffreiheit« für minderwertiges Papier empfänglich gemacht. Ganze Jahrgänge von Literaturwerken aller Art klagen in unseren Büchereien den Verlagsbuchhandel an, daß er vergessen hat, daß auch sein Wirken dem Urteil der Nachwelt unterliegt. Ob dies gut oder schlecht lauten wird, ist seine Sache, wohl ihm, wenn sein Werk den Meister lobt. Das ist nicht allzuvielen beschieden. Zwischen den erwähnten Beispielen völligen Versagens der Verlagskunst und einer Meisterleistung aere perennius wie den Werken Friedrichs des Großen (Reimar Hobbing) liegen auch verpackte Gelegenheiten, wie Bismarcks »Gedanken und Erinnerungen«. Gerade diesem einzigartigen Werke wäre ein vorbildliches Äußeres aus deutscher Buchkunst zu wünschen gewesen. Aber wie sagt der alte »Pauker« Terentius Maurus, der wohl auch seine bitteren Erfahrungen hinter sich hatte? »Habet sua fata libelli«. Und ergänzend füge ich mit Jochem Rühlner (Fritz Reuter) hinzu: »T is alt, as't Ledder is«.

Daß die sechziger und siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts für den regelrechten Buchhandel nicht so fruchtbringend geworden sind wie für den außenseitigen Handel und wie es sie hätten sein können, ist natürlich nicht allein ihm zur Last zu legen. Jene Zeitspanne mit ihren ungeahnt großen Anforderungen an das geistige Auffassungsvermögen der Deutschen hat mit grausamer Deutlichkeit bewiesen, wie wenig geklärt die geistige und politische Schwelte unseres Volkes im ganzen war. Die zu seiner Führung und Aufklärung berufenen Männer hatten ihre Pflicht mit sehr wenigen Ausnahmen völlig vernachlässigt. Der deutsche Durchschnittsgelehrte hat von jeher verschmäht, wenn nicht gar verabscheut, sein Wissen zu verallgemeinern. Daß dies umgekehrt eine Pflichtverletzung, ein Unrecht am Volk ist, hat von